



Im Schulwesen im Gau Tirol-Vorarlberg fand eine überdurchschnittlich hohe Durchdringung mit dem nationalsozialistischen Gedankengut statt (Symbolbild). ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK / UNSPLASH.COM

so aus, wie auch die Tatsache, dass die Lehrerschaft es schon aus der Tradition heraus gewohnt war, zu gehorchen.

Die Schule als „Kriegszulieferer. Was aber bedeuteten diese sich ändernden Vorzeichen für die Schüler/innen? Es zeigte sich - neben vielem anderen - vor allem zweierlei. Zum einen konnten Schüler/innen, die sich entweder im BDM (Bund Deutscher Mädel) oder der HJ (Hitlerjugend) organisiert hatten, durchaus Druck auf Lehrer ausüben. Zum anderen trug natürlich auch das von der NS-Ideologie gezeichnete Schulsystem das seine dazu bei, Führerdenken und Gemeinschaftssinn stark über die Gefühlsebene zu vermitteln. Das führte so



Horst Schreiber,
Professor am Institut
für Zeitgeschichte in
Innsbruck.
SCHREIBER

weit, dass selbst Wehrmachtssoldaten bis hin zu SS-Männern im Unterricht zu Gast waren, sodass selbst bei Schüler/innen, die der Ideologie reservierter gegenüberstanden, ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber „unseren Soldaten“ entstand. So wurde die Schule selbst immer mehr zum „Zulieferer für den Krieg“. Es ist diese „verlorene Generation“ von Kindern und Jugendlichen, die sich nach dem Krieg - oft ohne stabile schulische Ausbildung - zurechtzufinden hatte.

Die „alten Werte“ blieben. „Vorwärts in die alte Zeit“, diese Devise war, so Horst Schreiber weiter, nach dem Krieg vielerorts tonangebend und es waren nicht selten die Werte des

Austrofaschismus, die nun durch die Hintertüre wieder zurückkehrten: Glaube und Familie, die sittlich-religiöse Erziehung, Heimmattreue und Pflichterfüllung. Die Kinder sollten im Dorf bleiben, zu Hause, und dort die Pflichtschule besuchen. „Streng, mit Härte zur Demokratie erziehen - aber liebevoll. Das war das Gegensatzpaar, das nach dem Krieg in der Erziehung bestimmend wurde“, skizziert Horst Schreiber die Fortschreibung „alter Werte“ im neuen Gewand, die sich mancherorts bis heute immer wieder aufspüren lassen.

Minimum. Die „Entnazifizierung“ nach Kriegsende stand anfangs unter der Aufsicht der Besatzungsmächte, schwächte sich dann allerdings recht rasch ab. „Die Hälfte aller Mittelschullehrer/innen und ein Fünftel der Pflichtschullehrer/innen in Vorarlberg wurden außer Dienst gestellt.“ Sie galten als „Illegale“ bzw. „Alte Kämpfer“. Ab 1947 drängten aber vor allem die Vorarlberger und Tiroler Schulbehörden und Landesregierungen auf einen baldigen Schlussstrich unter die Entnazifizierung. Es könne festgehalten werden, so Horst Schreiber, „dass die Entnazifizierung auf ein absolutes Minimum beschränkt blieb.“ Im März 1947 betrug der Anteil der ehemaligen Nationalsozialist/innen am gesamten Vorarlberger Lehrpersonal 59 Prozent. Österreichweit konnten in Vorarlbergs Schulwesen nicht nur am meisten „Ehemalige“ weiter unterrichten, es wurden auch die wenigsten Nazis entlassen. Damit schloss Schreiber. Die Diskussion, wie und in welchem Ausmaß sich Wertegeschichten - nicht nur, aber auch an den Schulen - über die Grenzen des Krieges fortgeschrieben haben, kann weitergeführt werden. Sie muss es sogar. Das Beispiel „Schule“ ist dabei eines von vielen. Aber es zeigt doch auch deutlich, wie durchlässig Systeme sein können und wie gravierend die Folgen. «

LEBENSSTATIONEN

4. Februar 1943 - Operation „Stettin“

Es war ein bewölkter Donnerstagabend mit leicht winterlichen Temperaturen. Die Gestapo hatte ausreichend Unterlagen für ein erfolgreiches Vorgehen erstellt und ließ in einer schlagartigen Verhaftungsaktion um 23.16 Uhr zwei Lastwagen mit insgesamt 16 Mann vor dem Stettiner Propsteigebäude vorfahren. Das Haus wurde besetzt und von oben bis unten durchsucht. Gegen 4 Uhr morgens war die Hausdurchsuchung beendet, die beiden Kapläne Simoleit und Lorenz wurden verhaftet. Unterdessen fuhr Kriminalkommissar Trettin nach Parchim, im selben Zug, den auch Carl Lampert benutzte, um seinen Freund Jakob Weinbacher, den späteren Wiener Weihbischof, zu besuchen.

Weinbacher holte Carl Lampert am Bahnhof ab. Sofort beim Betreten des Hauses in der Hermann-Göring-Straße wurden beide verhaftet und auf Spionagepläne durchsucht. Im Zuge dieser konzentrierten Gestapo-Aktion wurden über 40 Bekannte und Freunde von Lampert verhaftet und ins Gestapogefängnis verbracht. Über diese Verhaftungswelle schrieb die Gestapo in ihrer „Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse“: „Bei allen Festgenommenen handelt es sich um fanatische Katholiken, die der erwähnten Straftaten überführt und geständig sind.“ Wie diese erzwungenen „Geständnisse“, die berüchtigten „Stettiner Protokolle“ zustandekamen, ist Gegenstand des nächsten Berichts.

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS

